Zur Entstehung eines bibliophilen Pressedrucks

Autor(en): **Bosch-Gwalter, Hans Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **31 (1988)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-388491

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZUR ENTSTEHUNG EINES BIBLIOPHILEN PRESSEDRUCKES

Im Vorfeld der Jahrestagung 1988 der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft im Appenzellerland erinnerten wir uns an die herrliche Schilderung «Die Schlacht bei Sempach» von Robert Walser, dem größten Dichter appenzellischer Herkunft. Wir hatten sie seinerzeit in der faszinierenden literarischen Reihe «Der Bogen», herausgegeben von Traugott Vogel im Tschudy-Verlag St. Gallen, kennengelernt. Sie erschien 1950 im dritten Heft, begleitet von einem Text Albin Zollingers aus dem Jahr 1936. Der Erstdruck ist in der einst berühmten Zeitschrift «Die Zukunft» von Maximilian Harden in der Ausgabe vom 4. Januar 1908 erschienen. Dann wurde der Text 1914 von Walser in die «Geschichten» aufgenommen, ebenso von Peter Schifferli 1972 in die «Arche Nova».

Die so einprägsame, poetische und doch so kraftvoll packende Kunst Walsers beflügelte den Gedanken, einen Neudruck zu versuchen. Man weiß, daß Walser die Fraktur als die für seine Texte gültigste Ausdrucksmöglichkeit empfand, und so suchten wir einen Gestalter, der diese Typographie mit sicherem Gefühl für die Gesetze einer leserfreundlichen Wirkung noch à fond beherrscht.

Die jüngeren Leser muß nicht weniger als uns ältere die Tatsache beschäftigen, daß das Verschwinden des Bleisatzes zugunsten des Fotosatzes als die große Wende in den typographischen Berufen das Aussterben einer Profession verursacht hat, die seit Gutenberg jahrhundertelang eine stolze und eigenständige gewesen war, und deren profunde, traditionsreiche Kenntnisse heutzutage weithin verloren gegangen sind.

Rudolf Mühlemann in Weinfelden begeisterte sich als passionierter Leser für die Drucklegung des ihm bekannten Walser-Textes, und die ganze Familie, seit Jahren im Betrieb tätig, leistete zusammen mit ihm eine großartige werkgetreue Arbeit.

Behutsam und mit größter Sorgfalt wurde die Planung in Angriff genommen. Der Ausgangspunkt war das Bestreben von Meister Mühlemann, dem Charakter der Erzählung typographisch möglichst nahe zu kommen. Er sagte uns, er wolle den Text auf ein elegantes geräuschloses Hahnemühle-Büttenpapier drucken, und als Schrift dränge sich die kriegerische Schwabacher-Fraktur auf, da sie vom Ausdruck her nicht lieblich wirke.

Tatsächlich stimmen Zeit und Geist der Erzählung mit der Schwabacher-Schrift in manchem überein. Außerdem wird mit dem Blocksatz die Geschlossenheit der Heerhaufen symbolisiert, wo die Anwendung des heute so beliebten Flattersatzes einen gegenteiligen Eindruck hätte erwecken können.

Die kreative und harmonische Zusammenarbeit der ganzen Familie Mühlemann hat den Leser und Betrachter, den wahren Bibliophilen, mit einem Werk beschenkt, das seinesgleichen suchen dürfte. Es wurde sogar typographisches Neuland betreten: Die sparsame Verwendung des Zweifarbendrukkes im taktisch vertretbaren Einsatz mit roten Linien, roten Initialen und markierter Pagination, kombiniert mit solider handwerklicher Tradition im Blei-Handsatz, beeindruckt gewiß jeden Kenner. Die ausgewogene Plazierung im Handsatz mit natürlich eingebauten und auch so wirkenden Trennungen ergeben eine optimale Lesbarkeit und damit gleichzeitig ein Lesewohlgefühl, das heute selten geworden ist. So kommen die fein empfundenen, helvetisch-hintergründig wirkenden Schilderungen Robert Walsers zu einem Einklang mit Schrift, Gestaltung, Qualität des Druckes wie des Einbandes.

Das kleine Werk ist in einer limitierten Auflage von 250 Exemplaren im Kranich-Verlag Zollikon erschienen, und wurde von der Offizin Wolfau-Druck Rudolf Mühlemann in Weinfelden und vom Verlag den an der Jahresversammlung der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft teilnehmenden Mitgliedern als Geschenk überreicht.

Hans Rudolf Bosch-Gwalter

Eines Tages, mitten im heißen Sommer, zog sich auf der staubbedeckten Landstraße ein Heereszug in die Luzerner Gegend langsam dahin. Die helle, eigentlich mehr als helle Sonne blendete auf die tanzenden Rüstungen herab, auf Rüstungen, die Menschenkörper bedeckten, auf tanzende Rosse, auf Helme und Stücke Gesichter, auf Pferdeköpfe und Schweife, auf Zieraten und Büsche und Steigbügel, die groß waren wie Schneeschuhe. Rechts und links von dem glänzenden Heereszug breiteten sich Wiesen mit Tausenden von Obstbäumen aus, bis an Hügel heran, die aus der blauduftenden, halb verschwommenen Ferne wie leise und behutsam gemalte Dekorationen winkten und wirkten. Es war eine vormittäglich drückende Hitze, eine Wiesenhitze, eine Gras-, Heu- und Staubhitze, denn Staub wurde aufgeworfen, wie dicke Wolken, die manchmal Stücke und Teile vom Heer einwickeln wollten. Schleppend stampfend und nachlässig ging die schwere Kavalkade vorwärts; sie glich oft einer schillernden, langen Schlange, oft einer Eidechse ungeheuren Umfangs, oft einem Stück Tuch, reich von Figuren und farbigen Formen durchwoben und feierlich nachgezogen, wie Damen, meinetwegen ältliche und herrische, gewöhnt sind, Schleppen nachzuziehen. In der ganzen Art und Weise dieses Heergewoges, im Stampfen und Klirren, in diesem schnöden schönen Gerassel lag ein einziges „Meinetwegen" enthalten, etwas Freches, sehr Zuversichtliches, etwas Umwerfendes, träg beiseite Schiebendes. Alle diese Ritter unterhielten sich, so gut es durch die stählernen Mäuler gehen wollte, in fröhlichem Wortgefecht miteinander; Lachen ertönte, und dieser Laut paßte vorzüglich zu dem hellen Ton, den die Waffen und Ketten und goldenen Gehänge verursachten. Die Morgensonne schien manches Blech und feinere Metall